

Plädoyer für die künftige Beschäftigung mit dem Pontifikat Pius' XI.

Dominik Burkard

(Universität Würzburg, Deutschland)

Abstract Three historiographical aspects concerning Pius XI's pontificate have been considered in this round-table paper and should be underlined and examined in depth: the theological and political approach; the presence or not of a 'proprium' in this Pope; the collaboration and the influence of Pius XI's *entourage*.

Keywords Pius XI. Theology-Politics Relationships. Papacy. Azione Cattolica.

Drei Punkte scheinen mir im Rückblick auf unsere Tagung von besonderem Interesse zu sein.

1. Unsere Annäherungen an Pius XI. und sein Pontifikat erfolgten auf zwei verschiedenen Ebenen: Theologie und Politik. Wir haben hier in der Tat zwei Pole, die einerseits den Lebensraum der Kirche aufreißen, andererseits aber auch in einer gewissen Spannung zueinander stehen. Es sind zwei Seiten der kirchlichen Realität, die – zumindest vom Anspruch her – unterschiedliche Qualitäten besitzen: auf der einen Seite die 'entzeitlichte', weil göttliche Idee, die unverfügbare 'Wahrheit', an der stets festgehalten werden muss – Klaus Unterburger hat uns auf die Problematik dieses Selbstverständnisses hingewiesen –, auf der anderen Seite das reaktive, aktuelle und sehr konkrete Handeln, das sich je und je an den Gegebenheiten und Notwendigkeiten der Zeit orientiert, das sich also – temporär bezogen – mal so, aber auch mal ganz anders zeigt.

Deutlich geworden ist aber auch: Es gibt keine scheidungsfriedliche Scheidung beider 'Seinsbereiche'. Die eigene theologische (weltanschauliche) Findung oder Positionierung der Kirche und ihr politisches Agieren haben miteinander zu tun, manchmal mehr miteinander zu tun, als man ex post zugestehen möchte, und sie stehen mitunter auch in einer großen Spannung zueinander. Das haben die Zeitgenossen durchaus wahrgenommen, was sich zum Beispiel daran zeigt, dass die kirchliche Verkündigung gerade in den 1930er Jahren sehr unterschiedlich beurteilt wurde. Wäh-

rend die kirchliche Seite meinte, sich hier auf ihrem ureigensten Feld der Glaubenssorge zu bewegen, wurde von staatlichen Seite der Vorwurf unerlaubter Grenzüberschreitung und Einmischung in die Politik erhoben. Ich möchte hier nicht ein neues 'Fass' aufmachen, aber doch wenigstens auf das große – bei unserer Tagung nicht eigens behandelte – Thema 'Katholische Aktion' hinweisen. In den lang anhaltenden Streitigkeiten um die Azione Cattolica kulminiert im Grunde die ganze Problematik, die in vielen Themen, die wir behandelt haben, unausgesprochen präsent war. Ich möchte dafür plädieren, sich dieser Spannung in stärkerem Maße bewusst zu sein.

2. Meine Frage in diesen Tagen war immer wieder: Gibt es denn wirklich ein 'Eigenes' im Pontifikat Pius' XI., ein 'Proprium' dieses Papstes, das eben *nicht nur* Re-Aktion ist auf die Anforderungen des Tages, auf die von außen kommenden Impulse, vielmehr originär *Aktion*, die sich in einer großen inneren Freiheit vollzieht? Für den Bereich der Politik lässt sich ein solches Proprium Pius' XI. vielleicht weniger annehmen. Hier kann es eigentlich immer nur darum gehen, die Souveränität der Kirche zu behaupten, ihre Einflussmöglichkeiten auf Welt und Gesellschaft zu nutzen oder zu erweitern, die binnenkirchlichen Lebensvollzüge der Kirche, insbesondere die Seelsorge, auch unter schwieriger werdenden Bedingungen zu gewährleisten. Ich habe also Zweifel, dass man hier wirklich von einem 'eigenen Kurs' des Pontifikats Pius' XI. sprechen kann. Der Papst stand in einem Kontext, der ihm selbst gar nicht so viel Raum ließ, um wirklich Eigenes zu machen.

Möglicherweise gilt dies aber auch für den Binnenraum der Kirche. Wo kann der Papst denn tatsächlich seine Handschrift hinterlassen, wo sind die konkreten Punkte? Ein wichtiger Bereich ist die Personalpolitik, vielleicht sogar weniger innerhalb der Kurie als vielmehr auf der Ebene der Bischöfe. Gibt es denn eigentlich – so müsste man fragen – einen Bischofstyp, den Pius XI. kreierte? In diesem Kontext wäre natürlich auch das Verhältnis zwischen Zentrale und Ortskirche näher zu untersuchen. Bei manchen Vorträgen kam meines Erachtens schon deutlich zum Ausdruck, dass das Wollen und Sprechen von Zentrale und Ortskirche nicht deckungsgleich waren. Selbst bei Themen, die von oben 'normiert' wurden. Da gab es eine 'gleichzeitige Ungleichzeitigkeit'. Etwa, wenn die katholische Presse in der Breite – und diese katholische Presse agiert ja nicht nur unter den Augen der Ortskirche, sondern sozusagen als Instrument in den Händen der Ortskirche – von dem, was von der Zentrale ausgeht, eigentlich wenig Notiz nimmt. Ist das nun ein 'normaler' Vorgang von Nivellierung? Ist das Ausdruck eines Nichtinformiert-Seins? Oder ist das gewollte Ignoranz der päpstlichen Position bzw. Ausdruck einer eigenen, selbständigen Politik?

3. Damit komme ich zu einem dritten Punkt, der mir in diesem Zusammenhang wichtig ist. Als ich vor 25 Jahren anfang Theologie zu studieren und

mich mit Kirchengeschichte näher zu beschäftigen, hatte ich folgendes Bild im Kopf: Pius XI., das ist der ehemalige Mailänder Bibliothekar, der gelehrte Wissenschaftler auf dem Papstthron, einer, der souverän, von hoher theologischer Warte aus, seine Entscheidungen fällt. Und dann sieht man, je intensiver man sich mit ihm beschäftigt, dass sich dieser Papst, doch relativ stark in die Hände eines Kardinalstaatssekretärs (bzw. einer Behörde natürlich) begibt, der eigentlich sehr viel sichtbarer ist als der Papst selbst. Das ist zumindest der Eindruck, den ich gewonnen habe.

Wir haben auf unserer Tagung immer von Pius XI. gesprochen, aber – und ich denke viel zu selten – von seinen Mitarbeitern. Die Kurie ist damals ja noch relativ überschaubar, und trotzdem nehmen wir sie eigentlich viel zu wenig zur Kenntnis. Wir schauen uns gewissermaßen an, wie die ‘Produkte’ aussehen, die die Kurie verlassen, und wie sie wirken: Enzykliken, Heiligsprechungen, Entscheidungen in diesen und jenen Dingen. Aber die ‘Produktion’ als Vorgang, also der jeweils komplexe Entscheidungsfindungsprozess, wird oft vernachlässigt. Tatsächlich ist er nicht immer einfach zu rekonstruieren, da gibt es historiographische Grenzen. Und deswegen ist das auch nicht ganz unproblematisch. Ich habe dies in meinem Vortrag an einem kleinen Beispiel zu zeigen versucht. Aber im Grunde muss man sich bei jeder kirchlichen Entscheidung, bei jeder ‘Aktion’, diese Frage der Genese stellen. Und möglicherweise kann man die richtigen Antworten nur geben, wenn man das Ganze im Blick hat, wenn man möglichst viele solcher Entscheidungsfindungsprozesse miteinander verkoppelt. Dann sieht man vielleicht sehr viel genauer, was der päpstliche Blick auf Deutschland mit dem Blick auf Italien, Spanien oder Mexiko zu tun hat.

Auch von daher also noch einmal die Frage: Hat Pius XI. seinem Pontifikat tatsächlich seinen unverwechselbaren Stempel aufgedrückt? Das Problem, das sich zeigt, ist: Pius XI. musste in seiner Kurie größtenteils mit Mitarbeitern auskommen und arbeiten, die er übernahm. Das waren nicht in erster Linie *seine* ‘Kreaturen’, sondern Leute, die schon da waren, die in einer bestimmten Zeit geprägt wurden, die eine gewisse Laufbahn hinter sich gebracht hatten. Kann man angesichts dessen tatsächlich sagen, dass sich der Papst mit einer ganz eigenen ‘Linie’ durchsetzt? Dass er aus seiner ‘Richtlinienkompetenz’, die er zweifellos besaß, auch etwas ‘Eigenes’ machte? Das ist eine Frage. Und ich habe Zweifel. Natürlich spreche ich damit ein generelles Problem an, das nicht Pius XI. allein betrifft. Aber es gilt doch, sich das immer wieder klar zu machen. Valentina Ciciliot hat dies eigentlich sehr schön gezeigt hinsichtlich der Selig- und Heiligsprechungspraxis. Da stecken die einzelnen ‘Fälle’ schon ein paar Jahre oder Jahrzehnte in der ‘Pipeline’, oder – wenn wir etwa an Bellarmin denken – auch schon Hunderte von Jahren. Diese aufgestauten Fälle werden dann eben, vielleicht aufgrund neuer Aktualitäten, jedenfalls aber Aktivitäten, ‘jetzt’ zu Ende gebracht. Unser Blick ist freilich fokussiert auf die paar Jahre eines Pontifikats, wir interpretieren im aktuellen Rahmen. Aber

wird das der (ganzen) Wirklichkeit gerecht? Ich denke, auch das ist – um Lucia Ceci zu zitieren – ein Aspekt einer ‘intergenerationalen Perspektive’ der Historiographie. Also: Nicht nur *wir* tragen andere Perspektiven an ein Thema heran als Forscher anderer Generationen, sondern wir müssen auch daran denken, dass es *verschiedene Generationen* waren, die damals, in den 1920er und 1930er Jahren, an demselben Projekt arbeiteten. Das ist eigentlich eine Banalität, aber man vergisst es gerne.

Vielleicht lassen sich solche Überlegungen noch einmal auf eine andere Weise an Pius XI. als Gelehrten, als Wissenschaftler herantragen: Neben den Themen, die wir behandelten, ist seine Person als Persönlichkeit ein bisschen verschwunden. Das konnte vielleicht auch gar nicht anders sein. Aber ich habe mich manchmal gefragt: Wie ist das eigentlich mit seinen Kontakten aus seiner früheren Zeit als Achille Ratti, also bevor er Papst wurde. Brechen die eigentlich alle ab, oder wo sind die Leute, mit denen er zuvor kommunizierte, die ihn – vielleicht – nach wie vor ‘füttern’, mit Informationen, mit Meinungen und Ansichten, die so ganz wesentlich zu seiner Meinungsbildung beitragen? Was ist nicht zuletzt mit seiner Familie? Es gibt eine gemeinsame Vergangenheit und man betrachtet vielleicht auch die Gegenwart gemeinsam. Also: Welche Rolle nahmen im Pontifikat Pius’ XI. seine früheren Weggefährten ein (Agostino Gemelli und andere)? Das sind interessante Figuren, die man vielleicht stärker zu Pius XI. in Beziehung setzen müsste.